Karl Ignaz Bach

Es war ein Spaß!
Allerdings war er nicht nur humoristischer Selbstzweck.
Ich habe zunächst mit der erfundenen Persönlichkeit eines illegitimen Sohnes von Johann Sebastian Bach zwei Ziele verfolgt: Zum Ersten wollte ich meine Mitmenschen unterhalten und belustigen. Zum Zweiten sollte dieses Projekt ein Wahrnehmungsexperiment sein. Dass daraus am Ende ein vielschichtiges Satireprojekt wurde, hat sich im Laufe der Arbeit erst herausgebildet.
Ausgangspunkt waren die Möglichkeiten, die sich mit der Weiterentwicklung von musikalischen KI-Systemen ergaben. Mit dieser enorm rasanten Entwicklung, die wie kaum eine andere der Vergangenheit die Welt gerade überrollt, wachsen auch Unsicherheiten, Vorbehalte und sogar Ängste. Die Geschwindigkeit, mit der die Menschen mit der neuen Technologie und ihren Potentialen konfrontiert werden, verstört all jene, die weniger technikaffin sind und deren Wahrnehmungshorizont mit festgefügten Mauern umgeben ist. Sie bleiben zurück und fühlen sich in höchsten Maße abgehängt. Skepsis und Verteufelung sind die Folge; eben so, wie es vor fast 200 Jahren bei der Vorstellung der Eisenbahn gewesen ist. Neue Technologien, die den Bereich der des Gewohnten quasi „aufbrechen", werden zunächst einmal als Bedrohung wahrgenommen, weil man deren Nutzen für das eigene Dasein nicht vollumfänglich erfassen kann. All jene, die keinen Zugang, physisch wie psychisch, zu dieser Neuerung haben, lehnen sie kategorisch ab und unterstellen ihr ausschließlich negative Eigenschaften.
Zugegeben: Die Potentiale neuer Technologien gehen immer in zwei Richtungen. Doch ausschlaggebend dafür, welche Richtung eingeschlagen wird, sind immer die Menschen, die sie benutzen.
Bei einer Ablehnung spielen also auch unter diesem Aspekt wieder persönliche Vorbehalte eine Rolle, die aus dem ganz individuellen Lebensweg und langjährigen Erfahrungen resultieren. Man wird sicher einer neuen Technologie eher ablehnend gegenüberstehen, wenn man in der Lebensschule gelernt hat, dass Menschen Egoisten sind und deshalb alle Mittel nutzen, um andere zu übervorteilen. Um sich selbst dem Vorwurf der respektlosen Habgier unter Verwendung unbekannter Mittel zu entziehen, hält man sich deshalb konsequent von Neuerungen fern. Man will nicht zu „Denen" gehören, sondern als moralisch integre Person dastehen. An dieser Stelle geht es um Selbstbestätigung und Befestigung des persönlichen Standpunktes, also um das Selbstwertgefühl.
Sicher spielen noch viele andere Faktoren eine Rolle, die zum eher distanzierten Verhältnis vieler meiner Zeitgenossen zur „Künstlichen Intelligenz" beitragen. Dennoch will ich es hier damit gut sein lassen.
Nun wird man mir vorwerfen können, dass ich mir das als Nicht-Psychologe doch alles nur aus den Fingern sauge. Dem kann ich entgegenhalten, dass ich lediglich meine Umwelt beobachte und meine ganz persönlichen Schlüsse daraus ziehe. Manch anderer wird, wenn auch auf anderen Wegen, mit Sicherheit dieselben Erkenntisse erlangen.
Ich selbst stehe als „Grenzgänger" ***zwischen*** den Wahrnehmungswelten, die einerseits kategorisch ablehnend, andererseits kritiklos verherrlichend mit dem Phänomen der Künstlichen Intelligenz umgehen. Ích versuche, die Technik zu verstehen und ihre Möglichkeiten für mich auszuloten, ohne in eine blinde Hörigkeit zu verfallen. Ich sehe auf der einen Seite die weitausgreifende Perspektive, andererseits aber auch die Gefahren durch Missbrauch, die sich aus dem „automatischen Denken" ergeben.*
Meine distanzierte und gleichzeitig interessierte Einstellung resultiert aus der Erkenntnis, dass man sich der technologischen Entwicklung nicht entziehen kann, wenn man den Anschluss nicht verlieren will; das gilt in technischem wie in gesellschaftlichem Sinne.
So habe ich also gleich, als mein Sohn mich frühzeitig auf die neue Technologie aufmerksam machte, erste Experimente angestellt und mich mit bildgebenden Automaten beschäftigt. Die ersten Ergebnisse waren zwar verblüffend, produzierten aber noch eine Menge Darstellungsfehler. Inzwischen sind die Roboter so weit, dass sie nicht nur täuschend realistische Bilder erstellen können, sondern sogar in der Lage sind, Filme und Musik zu produzieren. Natürlich nutzen findige Geschäftemacher das zu ihrem Vorteil aus, und sogar im politischen Spektrum wird inzwischen die künstliche Realität zur Manipulation und zum Streuen von Falschinformationen eingesetzt. Die Grenzen zwischen Fiktion und Realität

* Dass man hier nicht wirklich von Denken oder gar Intelligenz sprechen kann, obwohl es einem so vorkommt, als kommuniziere man mit einem biologischen Wesen, wird spätestens beim Blick hinter die Kulissen deutlich.

werden oftmals bewusst mithilfe der Künstlichen Intelligenz verwischt, um „alternative Fakten" zu erschaffen.
Und genau hier setzt mein Projekt „Karl Ignaz Bach" an. Die Fragen „Was ist Realität und was ist Fiktion?" und „Wie kann ich die Grenzen erkennen?" stehen dabei im Vordergrund.
Bereits auf dem Hittorf-Gymnasium in Recklinghausen war ich mit einer fiktiven Person in Kontakt gekommen, bei der die Grenzen zwischen der echten und einer erfundenen Welt verwischt wurden. Ein nichtexistenter und deshalb dauernd fehlender Schüler namens ***Kröpke*** geisterte als Mythos durch den Schulalltag.
Eine weitere fiktive Figur, die mir im Laufe der Jahre begegnet ist, war der ***Ministerialdirigent a. D. Dr. h. c. Edmund F. (Friedemann) Dräcker***, eben jener Diplomat, der als Phantom viele Jahre durch das Auswärtige Amt spukte. In den 1930er Jahren soll der Diplomat Hasso von Etzdorf diesen Mann erfunden haben, um sich einer unangenehmen Sitzung entziehen zu können. In der Folge entwickelte Dräcker eine Art Eigenleben und wurde immer wieder in Briefen und Dokumenten des Auswärtigen Amts - natürlich mit einem Augenzwinkern - erwähnt.
Die Forschung nach ähnlichen Erfindungen ergab eine Vielzahl von weiteren Existenzen. So erfand schon Jonathan Swift 1708 den Astrologen ***Isaac Bickerstaff***.
Dann gab es ***George Psalmanazar*** – einen Mann, der selbst zwar nicht fiktiv war, aber eine erfundene Person spielte und um dieses Pseudonym eine ganz eigene „alternative Realität" konstruierte. Er war ein wahrscheinlich aus Frankreich stammender Mann der sich im frühen 18. Jahrhundert als Eingeborener aus Formosa (Taiwan) ausgab. Er erfand nicht nur seine Biografie, sondern auch eine Sprache, ein Alphabet, eine Religion und eine ganze Kultur. Seine angebliche Identität wurde von Zeitgenossen tatsächlich ernst genommen; er veröffentlichte Bücher und verkehrte in gelehrten Kreisen.
James Macpherson präsentierte ab 1760 angeblich aus dem Gälischen übersetzte uralte Gedichte des Barden ***Ossian***. Die Texte wurden zu einem europäischen Kulturereignis. Spätere Untersuchungen zeigten, dass Macpherson sie selbst verfasst bzw. stark umgearbeitet hatte.
Araki Yasusada – der japanische Dichter aus Hiroshima:
In den 1990er Jahren tauchten Gedichte und angebliche Dokumente dieses japanischen Dichters auf, der den Atombombenabwurf von Hiroshima überlebt haben sollte. Die Texte wurden international publiziert; die Identität und Autorschaft wurden Gegenstand einer bis heute faszinierenden Kontroverse.
Ein besonders kurioser Fall: ***Alan Smithee*** ist ein vollständig erfundener Regisseur, den die Directors Guild of America ab 1968 als Ausweichnamen für Regisseure verwendete, die ihren Namen von einem Film zurückziehen wollten. Der Name erschien also tatsächlich in Filmvorspännen und Abspännen.
Bei ***Misha Defonseca*** verschiebt sich das Phänomen vom literarischen Spiel zum Betrug: „Misha Defonseca" war die erfundene Identität bzw. Lebensgeschichte einer belgischen Autorin, die behauptete, als jüdisches Kind vor den Nazis geflohen und dabei von Wölfen aufgenommen worden zu sein. Das Buch wurde als Memoiren veröffentlicht, später verfilmte man die Geschichte. 2008 räumte die Autorin ein, dass die Geschichte erfunden war.
Auch unter den Komponisten gab es einige, die mich faszinierten. So zum Beispiel ***Jean Strobach***. Der französische Musikwissenschaftler François-Joseph Fétis präsentierte 1833 bei einem seiner historischen Konzerte ein angeblich aus Prag stammendes Werk aus dem Jahr 1698 und schrieb es dem angeblichen Komponisten Jean Strobach zu. Er ging sogar so weit, Strobach in seine monumentale ***Biographie universelle des musiciens*** aufzunehmen. Das Werk war in Wahrheit von Fétis selbst komponiert worden. Die erfundene Person sollte dem Stück eine historische Legitimation geben.
Und neben vielen anderen darf man natürlich ***P. D. Q. Bach*** nicht vergessen. Der amerikanische Komponist Peter Schickele erfand diesen angeblich „letzten und völlig vergessenen Sohn" Johann Sebastian Bachs. Schickele trat jahrzehntelang selbst als Musikwissenschaftler und Interpret auf, der die verschollenen Werke dieses Komponisten „wiederentdeckt" habe.
All diesen erfundenen Charakteren ist eines gemeinsam:
Die Fiktion versucht, sich durch die Apparate der Wirklichkeit zu beglaubigen.
(Johann-Jakob Baudrel*)

---

* https://de.wikipedia.org/wiki/Johann-Jakob-Baudrel

Als ich mit der Arbeit an Karl Ignaz Bach begann, hatte ich vor Allem, wie eingangs erwähnt, den Humor, aber auch die Irritation imSinn. Und tatsächlich funktionierte Beides.
Der humoristische Aspekt wurde oftmals ebenso erkannt, wie sich bei Manchem die Irritation äußerte. Allerdings war es selten bei den Rückmeldungen so, dass die Wahrnehmungen umfassender Natur waren. Entweder nahm man den Inhalt des Videos als sinnlosen Klamauk und „billige" Unterhaltung, oder man betrachtete ihn mit isoliertem Blick auf jenen Teil, der einen besonders interessiert und glitt auf diese Weise in die Irritation und schließlich die negative Kritik, weil punktzentrierte Erwartungshaltungen nicht erfüllt wurden. Es war ganz offensichtlich so, dass niemand sich die Zeit nahm, das rund 20-minütige Video bis zum Ende zu schauen, den angebotenen Text vollständig zu lesen und den eigentlichen Inhalt komplett aufzunehmen. Ich fand mich mal wieder in meinem Urteil, das sicher kein Vorurteil ist, bestätigt, dass die Wahrnehmung der meisten Menschen, auch jener, die sich intellektuell geben möchten, ganz vordergründig von dem Wunsch nach schnellem Input und Selbstbestätigung gekennzeichnet ist. Unterhaltungsmedien scheinen es nicht Wert zu sein, dass man sich tiefgründiger mit ihnen auseinandersetzt. Man erwartet halt ganz profan, auch im sogenannten Bildungsbürgertum, schnell verdaulichen „Seelenbalsam".
Die Fokussierung auf die Musik – und darauf rekurrierten die meisten kritischen Rückmeldungen – lässt mich auch zu dem Schluss kommen, dass exakt dieser Tunnelblick auf ein einzelnes Begleitmedium die Ursache der Irritation war und ist. Gerade die Musik zieht schnell den Fokus. Bereits wenige Stunden nach der Veröffentlichung des musikalisch untermalten Video-Lesebuchs verzeichnete YouTube dafür Klicks im mittleren zweistelligen Bereich. Ausschlaggebend dafür war sicher auch der Name ***Bach***, der weltweit für musikalische Qualität steht und für ein entsprechendes Interesse sorgt.
Ich habe immer wieder festgestellt – nicht nur als Student, der sich mit der Wahrnehmungspsychologie auseinandersetzen musste und während meiner beruflichen Tätigkeit als leitender Grafiker – dass populäre Triggerworte für eine enorme Aufmerksamkeit, aber bei falschem Einsatz auch für Enttäuschungen sorgen.* Damit kann man spielen. (Hier grinse ich verschmitzt in mich hinein.)
Natürlich spiele ich bei dieser Art von künstlerischer Erfindung auch mit der Selbstbeglaubigung des Erzählens durch die Adaption von Wirklichkeit. Jajaja, ich weiß: Das ist philosophisches Geschwafel das keiner versteht. Deshalb muss ich hier wohl darauf hinweisen, dass die Fußnote am Ende der vorhergehenden Seite und der Name des angegebenen Philosophen frei erfunden sind. Und tatsächlich hat den Satz, der dort als Zitat vermerkt ist, so niemals jemand formuliert. – Außer mir!**
Dennoch behaupte ich, dass das bis zu dieser Aufklärung niemand in Frage gestellt hat, weil man mir die entsprechende Recherche unterstellte und man auf meine Kompetenz vertraute. Denn so funktioniert die Selbstbeglaubigung. Man stellt „alternative Fakten" in den Raum, die ohne Rückfrage akzeptiert werden, weil sie grundsätzlich glaubhaft erscheinen. Die angegebenen Quellen werden zwar als Beleg hingenommen, aber nicht geprüft. (Den oben in der zugehörigen Fußnote zitierten Wikipedia-Eintrag gibt es nicht!)
Die Vermengung von realen und erfundenen, aber zunächst glaubhaften Informationen formen ein Bild, das eine neue Tatsache erschafft, die letztendlich ohne reale Grundlage existiert. Für den Rezipienten ist es dann unendlich schwierig, Wirklichkeit von Erfindung zu trennen. Dass wir genau dieses Phänomen momentan in der politischen Entwicklung erleben, muss ich wohl nicht näher erläutern.
Karl Ignaz Bach ist meine Erfindung. Auch die Georgs-Ulrich-Universität und selbst die Stadt Gotthardtsulm sind meinen unorthodox verdrahteten Synapsen entsprungen. Die gesamte geschichtliche Entwicklung der Stadt, der Universität und der Region, der Lebenslauf von Karl Ignaz und all das pseudo-musikwissenschaftliche Geschwurbel sind bloße Erfindungen.
An dieser Stelle kommt die Künstliche Intelligenz als Bildgenerator ins Spiel. Denn um ein möglichst in sich selbst glaubhaftes Szenario zu erschaffen, ist die bildliche Darstellung ein äußerst effektives Werkzeug.

---

* Ich nutze diesen irritierenden Wahrnehmungseffekt immer gern, um Aufmerksamkeit zu erzeugen. Siehe „Die Tochter des Hexenjägers". Dort lege ich den Fokus auf die Tochter, während das Publikum mehr auf das Reizwort „Hexenjäger" reagiert. Enttäuschung ist zwar im werblichen Umfeld kontraproduktiv, aber wo man keinen Gewinn erwartet, kann man auf diese Weise provozieren und die persönliche Wahrnehmung in Frage stellen.

** Allerdings kann man beim französischen Medientheoretiker Jean Baudrillard einen ähnlichen Satz finden. Deshalb die Namenswahl für die fiktive Person.

Bilder sind so etwas wie eine „direct-to-brain-Schnittstelle". Die möglichst enge Verzahnung von Text und Bild sorgt selbst in fiktiven Umgebungen für eine Befestigung der Glaubwürdigkeit. Sehr gut ist dies im kindlichen Umfeld zu beobachten, wo erfundenen Geschichten schöne bunte Bilder beigegeben werden. So werden die vermittelten Inhalte durch die Bilder noch einmal veranschaulicht. Sie dringen leichter ins Bewusstsein und verankern sich dort als eine Art „Quasi-Realität". Einhörner zum Beispiel werden in der kindlichen Vorstellungswelt oftmals nicht als Fabelwesen, sondern als reale Tiere wahrgenommen. Und hier ist auch die Brücke zur Vorstellungswelt von Erwachsenen. Die antiken Sagen von Einhörnern wurden von breiten Kreisen der Bevölkerung noch im Mittelalter und der Frühen Neuzeit als Tatsachenberichte aufgenommen. Das ging sogar so weit, dass man die Stoßzähne von Narwalen als Hörner von Einhörnern bezeichnete und damit der Transformation einer Phantasie in eine Tatsache eine reale, weil anfassbare Basis gab. Im Zusammenspiel mit entsprechenden Abbildungen von Pferden mit Hörnern wurde die interne Glaubwürdigkeit des Mythos gefestigt und Einhörner als seltene reale Wesen etabliert.

Und genauso funktioniert es heute wieder im politischen Spektrum. Die Vermischung von Realität und Fiktion appeliert an die Phantasie der Wähler, unterstützt das Glaubenwollen und triggert die eigenen Wunschvorstellungen. Die Verwendung von Bewegtbildern macht die Trennung von Wahrheit und Erfindung noch einmal schwerer. Film ist noch immersiver als das Standbild allein – weshalb manche Parteien mehr Zulauf haben als andere.

Aber genau deshalb habe ich eben ***nicht*** das bewegte Bild für mein Projekt verwendet, sondern habe daraus ein musikalisch untermaltes Video-**Lese**Buch gemacht. Der Betrachter sollte die Gelegenheit haben, selbst zu entscheiden, wo die Phantasie aufhört und wo die Realität beginnt. Denn tatsächlich ist der äußere Rahmen durchaus an reale Vorgänge der Vergangenheit gebunden und sind einige der präsentierten Inhalte real existent. Nicht immer ist das deutlich erkennbar. Aber genau das ist der Punkt, um den es in diesem vordergründig unterhaltenden Projekt geht.

Es ist nicht die mithilfe einer KI erzeugte Musik, die nichts mit den Meisterwerken von Johann Sebastian Bach zu tun hat. Die soll nur einen atmosphärischen Rahmen und einen akustischen Zusammenhalt schaffen. Es geht auch nicht um die dreiste Unterstellung, Bach hätte einen illegitimen Sohn, der wegen der Arroganz des Meisters ein schweres Leben führen musste. Das alles bildet nur die Spitze des Eisbergs, die man zuerst sieht, und deren Natur man unschwer als Satire einordnen kann. Der eigentliche Inhalt der Handlung steckt unter der Wasserlinie. Die pseudo-wissenschaftliche Aufarbeitung der erfundenen Hintergründe zu dieser fiktiven Figur der Musikgeschichte, der Anstoß zum Nachdenken über die Legitimität der Arroganz von „Experten" und die letztendliche Rekursion auf aktuelle Popmusik sind der eigentliche Inhalt dieser Arbeit. Um das zu erkennen muss man allerdings **den gesamten Text lesen!** Die Fokussierung auf die eigene Erwartungshaltung und eine partielle fachliche Expertise helfen dabei nicht weiter.

Um nun aber nicht in langatmige Erklärungen zu verfallen, mag jeder selbst seine Erkenntnisse finden. Das Video-LeseBuch ist auf YouTube unter dem Suchbegriff ***„K.I. Bach - Piccole Sonate - Die kurzen Werke"*** öffentlich zugänglich.

Ein weiterer Zugang ist über meine Webseite ***www.manke-online.de*** verfügbar.

Olaf O. Manke, Recklinghausen, im September und Oktober 2026